Durch die enge Pforte auf den schmalen Weg – Teil 62

Das ist die Übersetzung des Seminars von Wayne Jacobsen, dem Co-Autor des Buches „Der Schrei der Wildgänse“.

Der schmale Weg = Der Weg des Gottvertrauens – Teil 12

Religiöse Arroganz

Ich habe dabei mitgeholfen, junge Leute an der Universität auszubilden, die AIDS-Patienten in Afrika helfen sollten. Meine Lehrtätigkeit mit ihnen habe ich folgendermaßen angefangen: Ich habe mich ihnen vorgestellt. „Mein Name ist Wayne Jacobsen. Ich bin ein Pharisäer, der gerade eine Therapie hinter sich gebracht hat und jetzt wieder gesund ist.“ Da lachten sie alle. Aber ich sagte: „Nein, ich meine das im Ernst. Ich bekenne Euch etwas, das schlimmer ist, als wenn ich mich in New York City prostituiert hätte.“ Da lachten sie wieder, weil sie es nicht glauben konnten.

Paulus, der durch und durch ein Pharisäer war, schreibt, dass er dem Gesetz gegenüber schuldlos war und in seinem Eifer die Gemeinde von Jesus Christus verfolgte. Bevor er zum Apostel wurde, war Paulus ein Top-Pharisäer. Und doch sagte er von sich selbst: „Ich war der größte Sünder und voller gewaltsamer Aggression, Gotteslästerung und Wut.“ Paulus versuchte nicht, demütig zu erscheinen. Er tötete die Jünger von Jesus Christus in Gottes Namen. Paulus war der Osama Bin Laden seiner Zeit. Was hatte ihn soweit gebracht? Religiöse Arroganz. Er sagte sich: „Ich habe die Wahrheit, und wenn ihr damit Kompromisse eingehen wollt, dann bringe ich euch um!“

Heutzutage töten wir Menschen nicht mit Steinen, aber mit religiöser Arroganz. Das zerstört die Menschen um uns herum. Es bringt Menschen auf eine andere Art und Weise um. Als Jesus Christus damit begann, mich in Seine Liebe einzuladen, da fühlte ich mich zunächst verloren, wegen all der biblischen Wahrheiten, die ich kannte und all die Dinge, die ich gelehrt und geschrieben hatte. An viele hatte ich mich leidenschaftlich geklammert, und ich glaube jetzt noch an sie. Aber das Verkehrte daran war: Gottes Ideal ohne Gottes Kraft zu haben. Dies machte alles leer und wertlos, was ich machte. Menschliche Anstrengungen, wie gut sie auch gemeint sein mögen, können das Werk Gottes nicht hervorbringen.

Deshalb sagt Paulus immer wieder: „Dieses Königreich gibt uns nichts, womit wir uns selbst rühmen können: Nicht mein Programm, nicht meine Gerechtigkeit.“ Es ist alles Sein. Jesus Christus bringt das Gute erst in uns hervor.

In den letzten 15 Jahren habe ich die ganze Welt bereist. Zehntausende

Stunden habe ich im Flugzeug oder unterwegs verbracht. Dafür habe ich Hunderttausende Dollar ausgegeben. Ich habe mich mit allen möglichen Leuten überall auf der Welt getroffen. Ich verlange nicht einen einzigen Cent für das, was ich tue. Ich habe Menschen nie gebeten, meine Flugtickets zu bezahlen. Ich gehe dorthin, wohin Gott mich sendet, und Gott versorgt mich dann. Dabei unterstütze ich sogar noch Andere. Ich mache aber niemals Spendenaufrufe. Und wenn Ihr jetzt denkt: „Was für ein großartiger Mann Gottes ist das denn?“, dann irrt Ihr Euch. Gott hat mich in diese Art zu leben geführt, wobei ich mich heftig dagegen wehrte. Ich wollte das nicht und verabscheute es sogar, was Er da mit mir tun wollte. Aber Er tat es trotzdem. Deshalb gibt es absolut nichts, dessen ich mich rühmen könnte.

Lasst mich ein bisschen von dieser Reise erzählen. Dabei möchte ich Euch vermitteln, wie Jesus Christus mein Vertrauen gewonnen hat. Ich möchte aber nicht, dass Ihr den Eindruck bekommt: „Ah, so hat Wayne das also richtig hinbekommen!“ Eines Tages vor ein paar Jahren, nachdem ich 15 Jahre der Co-Pastor meines besten Freundes gewesen war und mit ihm zusammen eine Gemeinde geleitet hatte, gab er an einem Sonntagmorgen der Gemeinde, die ich gegründet hatte, meinen Rücktritt bekannt. An diesem Tag hatte ich in einer anderen Gemeinde außerhalb der Stadt gepredigt. Ich selbst hatte aber nicht meinen Rücktritt eingereicht; aber er hatte bekannt gemacht, dass dies der Fall gewesen wäre. Er wollte allein der leitende Pastor dieser Gemeinde sein. Und als ich das herausbekam, war ich sehr verärgert. Mein Co-Pastor und Freund, wir hatten 13 großartige Jahre zusammen verbracht; aber die letzten beiden waren schwierig gewesen. Es gab auf einmal Stress in der Beziehung. Und jedes Mal, wenn wir versucht hatten, die Probleme zu lösen, konnte ich die Ursache nicht herausfinden. Aber jetzt war es klar. Mark wollte keinen Co-Pastor mehr neben sich haben, sondern die Gemeinde allein leiten. Und er wollte die Gemeinde in eine andere Richtung führen. In den letzten 2 Jahren hatte er, ohne dass ich es gemerkt hatte, eine Gruppe von Leuten um sich geschart, die ihm in diesem anderen Weg nachfolgen wollte. Ab und zu hatte ich davon schon etwas gemerkt; wenn ich mich dann mit ihm hingesetzt habe, um darüber zu reden, stritt er immer alles ab. Aber da ich ja schon 13 Jahre mit ihm befreundet war und unsere Kinder miteinander aufgewachsen waren, wobei wir Stunden und Tage miteinander Gemeinschaft hatten, habe ich ihm natürlich geglaubt.

Und als er diese Verkündigung gemacht hatte und ich davon erfuhr, hat das alles plötzlich Sinn gemacht. Als Gründerpastor dieser Gemeinde fuhr ich nun nach Hause, um dieses Problem zu lösen. Wir hatten vier Älteste in unserer Gemeinde, die 18 Jahre alt waren und trotz ihres jungen Alters viel Verantwortung in unserem Leitungsteam hatten. Sie warteten ängstlich darauf, dass ich eintraf. Denn ich hatte ja die Hauptverantwortung und war auch bei den Leuten sehr beliebt. Sie erwarteten nun von mir, dass ich meinen Platz wieder einnahm und diese Lüge aufdeckte. Sie gingen davon

aus, dass ich sie als Älteste aus der Gemeinde werfen und dass ich zu dem Auftrag zurückkehren würde, den Gott uns gegeben hatte. Das hatte ich eigentlich auch vor.

Ich bin der dritte von vier Brüdern, und wir sind auf einem Bauernhof groß geworden. Für mich stellt ein Kampf kein Problem dar. Wenn man mir ins Gesicht schlägt, schlage ich zurück, selbst wenn ich diesen Kampf verliere. Es macht mir nichts aus, wenn dabei ein bisschen Blut fließt.

Als ich nun in die Stadt zurückfuhr, kam mir plötzlich ein Gedanke in den Sinn: „ICH werde dir noch mehr beibringen, wenn du die Gemeinde verlässt als wenn du dort bleibst.“ Ich hätte zu diesem Zeitpunkt nicht behaupten können, dass dies Gottes Stimme war. Es kam mir so vor, als hätte ich gerade den dümmsten Gedanken meines Lebens gehabt. Doch ich dachte darüber nach und kämpfte mit dieser Vorstellung. Ich erzählte Sara davon, und wir sprachen darüber. Dann las ich schließlich in **2.Samuel** die Geschichte von David und Absalom, weil dies eigentlich der Text für den kommenden Sonntagmorgen sein sollte.

Da hatte David seinen Sohn nicht aus dem Weg schaffen wollen, sondern verließ sogar das Schloss. Er sagte: „Ich erhebe meine Hand nicht gegen meinen Sohn, der mein Nachkomme ist.“ Und immer wieder kam mir in den Sinn: „ICH habe dir mehr beizubringen, wenn du weggehst als wenn du da bleibst.“ Auf einmal dachte ich: „Vielleicht ist ja doch Gott, Der da zu mir spricht.“ Ich glaube, dass die göttliche Wahrheit uns freisetzt. Doch meine persönliche Erfahrung mit der göttlichen Wahrheit ist folgende: Bevor die göttliche Wahrheit Dich freisetzt, wird sie Dich total verwirren.

So dachte ich: „Das ist unmöglich! Ich kann doch nicht einfach weggehen.“ Der Sonntagmorgen rückte immer näher, und jeder fragte mich: „Was wirst du jetzt machen? Kommst du zurück in die Gemeinde, um Mark herauszufordern?“ Es waren Älteste da, die das wollten, aber andere Älteste würden mir den Zugang zur Gemeinde verwehren, denn sie hatten mir schon vor einem Jahr verboten, dort zu sprechen, so als ob sie die Autorität für solch einen Unsinn hätten.

Von daher hatte ich drei Optionen:

1.
Ich ging am Sonntagmorgen zurück in die Gemeinde, ließ die Lüge auffliegen und brachte alles wieder in Ordnung. Das wäre mir persönlich am liebsten gewesen.

2.
Ich würde die Gemeinde verlassen, weil es Gott mir so gesagt hatte. Aber

bevor ich das machen würde, würde ich noch einmal zurückgehen und die Wahrheit sagen. Das gefiel mir auch sehr gut. Was das angelangt, kann ich ein richtiger Märtyrer sein, so eine Art letzter Zeuge.

3.
„ICH habe dir mehr beizubringen, wenn du die Gemeinde verlässt als wenn du dort bleibst.“ Ich hatte keine Ahnung, was das bedeuten sollte und was Gott mir beibringen wollte. Zu diesem Zeitpunkt dachte ich, dass mir alles schon klar wäre. Ihr könnt Euch ja sicher noch an diese 258 Punkte erinnern, die ich da aufgestellt und alle erfolgreich durchgearbeitet hatte. Was hätte Gott mir jetzt noch beibringen können? Da zeigte sich meine religiöse Arroganz. Sie ist ein riesiges Problem.

Am Samstagabend saß ich zu Hause in meinem Arbeitszimmer und rang mit Gott. Jedes Mal, wenn ich daran dachte, in die Gemeinde zurückzukehren, spürte ich Gottes Betrübnis. Ich kam mir dabei nicht von Ihm verurteilt vor oder eingeschränkt, so dass ich nicht die Freiheit gehabt hätte, zurückzugehen. ER sagte nicht: „Du darfst nicht zurückkehren“, sondern es war einfach nur eine Einladung von Ihm: „ICH möchte dir noch mehr beibringen, wenn du die Gemeinde verlässt als wenn du dort bleibst.“

Und ich rief Ihm dann zu: „Aber die müssen dort doch die Wahrheit erfahren!“ „ICH habe dir mehr beizubringen, wenn du dort weggehst als wenn du dort bleibst.“
„Aber ich habe doch die Hauptverantwortung in dieser Gemeinde. Ich bin der Hirte dieser Herde.“
„ICH habe dir mehr beizubringen, wenn du dort weggehst als wenn du dort bleibst. Und es sind nicht deine Schafe. Sie waren es nie. Es sind Meine Schafe.“
In diesem Moment war ich mir sicher, Wessen Stimme das war, die da zu mir redete.

Während ich so mit Gott haderte, war der einzige selbstlose Grund, der mir einfiel, um in die Gemeinde zurückzugehen, der, um meine Frau Sara zu schützen. Denn in dem Brief meines angeblichen Rücktritts wurde Sara die Schuld für etwas gegeben, was sie überhaupt nie getan hatte. Und damit wurde unser Rücktritt erklärt. Und das war eine Lüge. Zumindest als Ehemann musste ich da ja wohl meine Frau verteidigen. Aus dieser Selbstlosigkeit heraus, wollte ich mich dann für die 2. Option entscheiden. „Ja, ich verlasse die Gemeinde. Aber zuvor werde ich es ihnen zeigen. Und ich werde Mark bloßstellen.“

Das war abends um 22.00 h. In diesem Augenblick klopfte es leise an meiner Tür, und Sara streckte ihren Kopf herein. Sie sagte: „Ich weiß jetzt nicht, was du gerade im Sinn hast. Aber wenn du daran denken solltest, dass du wegen

mir morgen in die Gemeinde gehen willst, dann möchte ich dir sagen, dass ich das nicht will. Ich brauche das nicht. Und dann werde ich auch nicht mit dir dorthin gehen.“ Daraufhin schloss sie wieder leise die Tür und hat mich mit Gott allein gelassen. Ich weiß noch, wie ich da zu ihm gesagt habe: „Das war jetzt aber nicht fair.“ Das Timing war so gut, präziser hätte es nicht sein können. Genau in dem Moment, in dem ich mich dazu entschlossen hatte, wegen Sara noch einmal in die Gemeinde zu gehen, teilte mir meine Frau mit, dass sie das gar nicht wollte und das auch nicht brauchte. Und sie würde noch nicht einmal mit mir in die Gemeinde gehen, wenn ich das vorhätte.

Da rannte ich hinter ihr her in die Küche. „Was hast du da gerade gesagt?“ „Weißt du, Wayne, die ganze Woche über denke ich schon, dass Gott Recht hat. ER will uns mehr beibringen, wenn wir die ganze Sache hinter uns lassen. Genau das werde ich auch tun. Ich liebe dich, und ich unterstütze dich. Und wenn du morgen in die Gemeinde zurückgehen willst, dann mach es. Aber ich werde da nicht mitkommen.“ Da sagte ich zu ihr: „Liebling, wenn du da morgen nicht hingehst, kann ich auch nicht dort sein.“ Also sind wir zu Hause geblieben und haben den ganzen Morgen über geweint. Jeder in der Gemeinde war da eigentlich zum Kampf bereit. Doch ich bin nicht aufgetaucht, und sie wussten nicht, was sie machen sollten.

Nach dem Gottesdienst standen 150 Menschen in meinem Vorgarten. „Wo warst du? Was willst du jetzt machen?“ Darauf antworteten Sara und ich unter Tränen: „Wir wissen es nicht.“ „Lasst uns eine neue Gemeinde gründen!“, riefen sie. „Wir werden zur wahren Vision zurückkehren.“ „Nein“, konnte ich da nun endlich aus tiefstem Herzen sagen. „Das werde ich nicht machen.“ „Was machen wir dann?“ „Keine Ahnung. Gott will mich irgendetwas lehren.“

Und so begann meine Vertrauensreise. In den folgenden 2 Jahren begab ich mich auf eine Art geistliches Militärlager, um herauszufinden, wie sehr Gott mich liebt und was es für mich bedeutet, auf Ihn zu vertrauen. An einem einzigen Tag verlor ich mein Gehalt, meine Krankenversicherung, meine Berufung und meinen guten Ruf. Denn die Ältesten im Leitungsteam der Gemeinde hatten das Gerücht in Umlauf gebracht, dass ich eine Affäre hätte. Und deswegen dachte die Gemeinde, dass ich gehen müsste. Ich hatte mich dagegen nicht zur Wehr gesetzt und mich verteidigt. Von daher hatte die Gemeinde den Eindruck, dass all diese Gerüchte wahr wären. Sara und ich haben dann nur noch geweint.

Aber eines Morgens hatte ich das Gefühl, dass ich einen Brief an den Gemeindeverteiler schreiben sollte, um all das aufzuklären. Als ich den Brief zu Ende geschrieben hatte, spürte ich wie Er zu mir sagte: „Vertraust du mir deinen Ruf an?“ „Wow“, dachte ich. „Das ist eine großartige Idee. Gott könnte meinen Ruf doch gut verteidigen, viel besser als ich es jemals tun

könnte.“ Mir fiel dabei ein, wie Gott Moses verteidigt hatte und dass dabei sogar Menschen gestorben waren. „Und die Menschen, die uns das angetan haben, verdienen es genauso zu sterben“, dachte ich. „Das wäre aber toll. Ja, dir, HERR, vertraue ich meinen Ruf an.“ Diesen Brief habe ich dann nicht abgeschickt.

Im Verlauf der folgenden Monate fing es mir an zu dämmern. Gott wollte meinen Ruf gar nicht schützen, sondern Er wollte ihn töten. Denn alles, was mich in meinem Dienst motiviert hatte – nein, nicht alles, aber es waren etwa 80 % - war mein Bedürfnis, bedeutsam zu sein. Ich wollte, dass die Leute gut von mir dachten und anerkennend über mich sprachen. Ich wollte als Bestseller-Autor und als angesehener Pastor verehrt werden. Und dabei dachte ich, dass dies alles für Gott wäre. Das war ein typischer Fall der Lüge im Hinblick auf menschliche Bemühungen. In Wahrheit machte ich das alles nur für mich selbst.

Fortsetzung folgt …

Mach mit beim http://endzeit-reporter.org/projekt/!*